

verdankt die heutige Breite Straße ihren ursprünglichen Namen der Rundungsgasse. Den heutigen Namen führt sie jedoch schon seit Beginn des 16. Jahrhunderts, als sie nach dem großen Brande von 1491 in einer bis dahin innerhalb der Stadtmauern unbekannteren Breite angelegt wurde.

Ein unangenehmes Odium hat immer an der vom Altmarkt abzweigenden Frohnngasse, zum Unterschied von der Kleinen, die Hohe Frohnngasse genannt, gehaftet. Sag doch an ihr die alte Frohnngasse, das alte Stockhaus, nach dem sie auch zeitweise Stockgasse genannt wurde. Auch Büttelgasse hat sie einst geheißt, als Straße, in der der städtische Frohnvogt, der Büttel, wohnte. Zu dessen Machtbereich gehörte außer dem Matsgefängnis, der Büttelerei auch die Aufsicht über das am Ende der Straße gelegene Frauenhaus des Rates, in dem die schon im Mittelalter unvermeidlichen „aefälligen Frauen“ wohnten. Die heutige Kleine Frohnngasse hieß in früheren Zeiten auch den Namen Schwarze Gasse und als ihr Gegenstück wird schon zu Anfang des 16. Jahrhunderts die Weiße Gasse erwähnt. Von ihr erzählt sich die Ueberlieferung, daß sie ihren Namen davon trüge, daß früher sämtliche Hauswirte stets gleichzeitig die Fronten ihrer Häuser hätten frisch tünchen, „weißen“ lassen.

(Fortsetzung folgt.)

## Familie und Muttersprache.

Von Theodor Matthias.

Die Familie ist trotz jahrzehntelangen Rufens nach Boardinghouses oder Ledigenhäusern und trotz auflösender Wirkungen des Weltkrieges für den aufbauenden Deutschen noch immer die Stätte des Friedens und eine Hochburg im Getriebe des hastenden Lebens, und doch kein deutsches Wort! Hiwische hieß vor tausend und mehr Jahren diese durch Heirat (hiwired) begründete Gruppe und Gemeinschaft deutscher Menschen, wie ähnlich auch bei andern Völkern. „Haus“ sagte Luther meist dafür und noch vor zwei Jahrhunderten wurde „Familie“ als Fremdwort empfunden. Vielleicht hat das fremde Wort deshalb so schnell sollte nicht der Vater.“ heißt es in seinem Vorwort zu dem von ihm und seinem Bruder begründeten großen „Deutschen Wörterbuche“, ein paar Wörter ausholen und des Abends mit den Knaben durchgehen, zugleich ihre Sprachgabe prüfen und die eigene auffrischen? Die Mutter würde gern zuhören. Frauen mit ihrem gesunden Mutterwitz, und im Gedächtnis gute Sprüche bewahrend, tragen oft wahre Begierde, ihr unverdorbenes Sprachgefühl zu üben, vor die Kisten und Kästen zu treten, aus denen, wie gefaltete Leinwand, lautere Wörter ihnen entgegenrollen; ein Wort, ein Reim führt dann auf andere, und sie kehren oft zurück und heben den Deckel von neuem.“

Heute freilich wird die selbständiger gewordene Frau, wird die Mutter, an deren Seite das Kind die fallenden Laute zu ersten Worten gestalten, von der es die ersten Reime, Gebete und Geschichten lernte und der zu Dank die Heimatsprache seiner Muttersprache heißt, nicht erst auf den Vorhang des Hausherrn warten. Vielmehr, wenn Mann und Frau gute, der Pflicht

gegen ihr Volk sich bewußt: Deutsche finden werden sie schon zum ersten Male im Leben des kleinen Erdenbürgers, zu seiner Taufe, deutsche Vornamen suchen als dauernde Mahnung an des Heranwachsenden Pflicht, auch ein bewußtes Glied seines Volkes zu werden, und das Namensbüchlein des deutschen Sprachvereins erleichtert ja die Aufgabe, wie mancherlei schön Bücher von Schrader, Waag, Wasserzieher, Overmann u. a. anregende Spaziergänge durch den Bedeutungswandel und Bildergarten unserer Sprache ermöglichen. Selbst vorbildlich sprechend, werden die Eltern ihr Kind wie an etwas Selbstverständliches an gute Laut- und Sinngestaltung gewöhnen und auch dafür sorgen, daß bei ihm von Gasse und Gefindestube nicht unfeine Klänge und niedrige Gedanken haften bleiben. Die Krone aber solcher Sprachpflege wird es bilden, wenn sie sich in freier Abendstunde mit älterem Nachwuchs um des Lichtes gefellige Flammen vereinen und gute Werke heimatischer Dichter lesen. Auch das macht ihnen niemand so leicht als wieder Niebl, dessen klar und oft launig geschriebene Geschichten nur reine und lauter deutsche Bilder vor sie zaubern (vgl. Th. Matthias, Gehalt und Kunst Nieblscher Novellen, 5. Nieblbündel, N. Kaisers Buchhandlung, Schweidnitz).

Dabei sei aber ja die Erinnerung nicht vergessen, daß auch die Mundarten zur Muttersprache gehören, ja oft ein Quicksand für sie sind, und niemandem, auch den Kindern, sei wenigstens die der Heimat nicht Heimatrecht gewonnen, weil schon die lateinischen Liebhaber des Fremdlings deutlicher als im verblähten deutschen Vorgänger darin mit den alten Römern das vereinigt fanden, dessen Zusammengehörigkeit an der guten alten Zeit Niebl seit seiner Schrift „Die Familie“ vom Jahre 1855 zu feiern und wiederzufordern nicht müde wurde: Haus und Gesinde, Familie und Dienerschaft.

Doch sei es mit dem Wort wie es will; wichtiger ist sein Sinn, sein Bedeutungsgehalt. Danach ist die auf Blutsmischung gegründete, in Kindern gleichen Namens fortlebende Familie der erste und engste Kreis, in dem wir unser ganzes menschliches Wesen erst recht erfüllt und in uns befriedigt und bei uns selbst daheim finden, und da sich meist solch urältester, menschlich-sittlicher Genossenschaft überall auf Erden Sprache und religiöser Glaube, Glaube an eine vollkommene Zukunft, verbunden findet, ist die Familie auch das natürliche Vorgegebene jeder Volkspersönlichkeit. Persönlichkeit sein aber heißt, einem im Innersten angelegten, im Kern seines Wesens beständigen Charakter haben. Für Deutsche also: eine deutsche Prägung; und geistigen Wesens allgemeinsten Ausdruck ist die Sprache. Kein Geringerer als Jakob Grimm hat nicht nur gesagt: „Die Kraft der Sprache bildet die Völker und hält sie zusammen, ohne solches Band würde sie sich verstreuen; der Gedankenreichtum bei jedem Volk ist es hauptsächlich, was seine Weltbeherrschung festigt“, sondern auch: „Deutschland erhalten heißt auch: alles auf die Pflege und Ausbildung deutscher Sprache verwenden“. Wo aber könnte dieser deutsche Charakter bodenständiger angelegt, wie könnte er fester und rei-

ner ausgeprägt werden als in der Familie und der heimischen Sprache? Und wieder war es schon ein Liebhabergedanke Jakob Grimms, daß diese Sprachpflege ihre dauernde Stätte in der Familie fände. „Warum vorerhalten, nicht an sich als etwas Gemeines hingestellt. Nur sollten auch sie, um für engere oder weitere Allgemeinheit einer schönen Sprechsprache beflissen zu sein, von früh auf lernen, Schriftsprache und Mundart zu scheiden.“

## Neue Bücher.

G. Stürenburg: Landschaftliche Schönheit. Verlag von B. G. Teubner, Leipzig-Berlin.

Es ist ein eigenartiges Buch, das uns der Verfasser da auf den Tisch legt, kein Buch etwa, das ein Führer sein will auf Wanderfahrten, kein Buch, das auf Ausflügen den Leser auf das und jenes Schöne, Reize, Lebenswerte in irgend einer bezauberten Landschaft hinweist, sondern ein Werkchen für die stillen Stunden, nachdem wir Känzel und Stab wieder beiseite gelegt nach einer Landfahrt u. rücksehend nochmals im Geiste das genießen, was das Auge gesehen. Für jene Stunden will das Büchlein ein Führer sein, will uns zeigen warum jene Berglandschaft oder dieses liebliche Wiesental auf uns einen nachhaltigen Eindruck gemacht, warum eine verfallene Burg oder ein stolzes Schloß bestimmte Saiten in unserer Seele anreizen. Es ermittelte, um mit seinen eigenen Worten zu reden „die Ursachen des Wohlgefallens an landschaftlichen Eindrücken, um diese Eindrücke zu bewußteren zu machen.“ Man kann der Meinung sein, daß ein solches Buch nur ein akademisches Interesse habe, umsomehr als die Art der landschaftlichen Eindrücke subjektiv außerordentlich verschieden ist. Aber je weiter man den Ausführungen des Verfassers folgt, desto fesselnder wird die Befriedigung des Büchleins auch für den schlichten Wanderer, der sich über das Warum der Reiseindrücke bisher wenig Gedanken gemacht hat. Stürenburg setzt bei Wertung der Landschaft nicht nur deren topographische Eigenschaften als Faktoren ein, sondern er weist auch der Historie ihre zugehörige Stelle dabei an, wie er auch die meteorologischen Komponenten des Landschaftsbildes in Rechnung zieht. Dr. Stürenburg ist Dresdener, war Rektor der Kreuzschule. Sein Heim liegt auf den prächtigen Loschwitz Berghängen. Was Wunder, daß er neben den verschiedensten Ländern und Gegenden Europas unser Elbtal besonders in den Kreis seiner Betrachtungen zieht, und vielfach an dessen Reize anknüpfend seine Schlussfolgerungen über die landschaftliche Schönheit entwickelt. Dies macht das Buch auch für unsern Leserkreis besonders wertvoll.

Die Diktion des Buches ist klar und fesselnd. Guter Buchschmuck in Gestalt von Reproduktionen photographischer Aufnahmen und von Gemälden macht das B. J. weiter wertvoll. Es ist zu wünschen, daß die Leser der Elbaue ihr Interesse auch dieser Neuerscheinung auf dem Bibermarkte zuwenden.

—15—